

tapfersten Streitern gegen die Hussiten wird 1429 der Ritter Ulrich Falke genannt. Er war einer der wenigen, welche dem Blutbade in der Hundsgasse entrannen, und rächte später die von den Bürgern Gubens erlittene Schmach auf die grausamste Weise an jenen Feinden. — Runge, welcher von Seiten seiner Mutter der Familie Falke verwandt gewesen ist, hat noch das Falkische Geschlechtsbuch besessen.

⁵⁸⁾ Wie das Cisterziensermönchskloster Neuzelle unter die Schirmvogtei Gubens gekommen ist, findet man erzählt und erörtert S. 1083. und folgende des ersten Bandes der Destin. liter. et fragm. Lusat. — Wille erklärt in seinem Ticemannus S. 210—12. die von ihm unter CLXXXIV des angehängten Cod. dipl. aufgenommene Urkunde des Markgrafen Ludwig von 1347 den damaligen Verhältnissen der Stadt Guben zum Kloster Neuzelle entsprechend. — Der Pater Mauermann hat die Urkunde anders verstanden, daher S. 51. seines Buches, das unter der Aufschrift: Das fürstliche Stift und Kloster Cisterzienser-Ordens Neuzell 1840 zu Regensburg erschienen ist, so ausgelegt, als sollte die Stadt Guben dem Stifte zufallen, eine Deutung, welche dem wahren Sinne der Urkunde offenbar widerspricht. — Den wider die Stadt Guben um 1730 ausgesprochenen Vorwurf, sie habe als Schirmerin ihren Verpflichtungen gegen das Kloster Neuzelle nicht immer gewissenhaft und treu genügt, werde ich in der Erzählung des Ereignisses, auf welches er sich hauptsächlich bezieht, nach Maßgabe der Thatfachen zurückweisen.

⁵⁹⁾ Der Jesuitenpater Sigismund Calles erwähnt in der sonst umständlichen Beschreibung des Lebens des Bischofes Johann des Ersten von Meissen S. 236—47. der Series Misnens. episcop. nicht des Bannfluches, mit welchem der Papst Clemens der Sechste den Bischof belegt hat. Dieser verwaltet nach Calles sein Bisthum ganz unbehindert, als sei etwas dagegen nicht geschehen. Auch der Pater Mauermann gedenkt in seiner Geschichte des Klosters Neuzelle nicht des päpstlichen Bannfluches. — Bresler, sich stützend auf Urkunden, die zu seiner Zeit noch vorhanden gewesen sein mögen, weiß von geheimen Verhandlungen zwischen dem meißnischen Bischofe Johann und dem Propste des Jungfrauenklosters vor Guben, die vornehmlich wider den Bischof von Lebus und dessen Sprengel gerichtet waren, weil dieser dem Abte von Neuzelle, welcher verschmähet hatte, mit dem Bischofe von Lebus übereinstimmend zu handeln und sich demselben unterzuordnen, allerlei Aergernisse heimtückisch bereitet hatte. Ich übergehe hier die Vorfälle, weil sie das Jungfrauenkloster nicht besonders berühren.

⁶⁰⁾ Die edelen Herrn von Kottbus (Kothibus, Kotbus, Kotwus), deren Nachkommen seit ungefähr 1500 erst Herren von Kottwitz (Kotwitz) sich genannt haben, stammten zufolge der Angabe Apels aus Hessen. Kurze Zeit nach der Stiftung des Jungfrauenklosters vor Guben machten sie sich im Klosterlande, namentlich auf dem Klostergute Turnow, das gegenwärtig zum Kottbusischen Kreise gehört, als Zamundlinge oder Schützlinge der Aebtissin, deren volle Gunst sie sich erworben hatten, ansässig, und hielten sich immer treu zu dem Kloster und der Stadt Guben. Nachdem die wendischen Edelleute von den Bürgern Gubens ausgerottet worden waren, brauchte der Ritter Dietmar zu Turnow, unterstützt von der Aebtissin Adelheid, deren Schwester Mechtild er alsbald heirathete, vom Markgrafen der Niederlausitz um einen geringen Preis, weil es an Käufern mangelte, die Herrschaft Kottbus, welche durch sparsame Wirthschaft seiner Nachkommen, die sich eben so, wie Dietmar bereits gethan hatte, Herren von Kottbus nannten, späterhin um das Vierfache des ursprünglichen Bestandes erweitert ward. Die Herren von Kottbus behandelten, wie Apel zum Ruhme derselben sagt, ihre Unterthanen, die auch in der Stadt Kottbus selbst fast ohne Ausnahme Wenden waren, sehr mild, eine Bezeichnung, welche man nach Maßgabe der mittelalterlichen Verhältnisse der unterworfenen Wenden in der Niederlausitz verstehen und deuten mag. — In gubischen Urkunden erscheinen die mächtigen Herren von Kottbus häufig als Bundesgenossen der Stadt Guben, indem sie auf der Seite der Deutschen stehen.

⁶¹⁾ Man darf sich darüber nicht wundern, daß der Abt im Monate December zur Reise von Neuzelle nach Guben, um also eine alte gubische Meile oder $2\frac{1}{4}$ preussische Meilen zurückzulegen, ungefähr sieben Stunden Zeit gebraucht hat. Die aus dem siebzehnten und dem achtzehnten Jahrhunderte herrührenden Schilderungen der Handelsstraße von Guben nach Frankfurt an der Oder übertreffen die ausschweifendste Vorstellung, welche man sich gegenwärtig von schlechten Wegen, auf denen kaum Fußgänger, viel weniger Reiter und Wagen fortkommen, bilden kann. Die schlimmste Strecke war die eine halbe Meile lange vom Kupferhammer bis Bresinchen (Wenigenbresen), welche nur nach starkem Froste während des Winters oder dann, wenn trockene Witterung etwa zwölf Tage hinter einander angehalten hatte, Hindernisse nicht darbot. Regen dagegen, schon ein mäßiger, bewirkte, daß ein Lastwagen, falls er nicht, was oft geschah, stecken blieb und trockene Witterung abwarten mußte, zwei bis vier Tage zubrachte, um sich die halbe Meile Weges durchzuwinden. — Reiter und